

Witzes wie wegen seiner kulturhistorischen Bedeutung sollte das Buch in keiner bayerischen Pfarr- oder Schulbibliothek fehlen.
Schweiklberg. P. Beda Danzer.

Unsere Tugenden. Plaudereien von P. Sebastian von Oer O. S. B. 5. Auflage. 12^o (VIII und 306), Freiburg 1911. Herdersche Verlagshandlung. Gebd. in Orig.-Leinw. *K* 2.76. — Neues über v. Oers Bächlein zu sagen ist unnötig, da die gegenwärtige 5. Auflage nur ein Abdruck der 4. vom Jahre 1909 (resp. der 3.) ist. Wer P. von Oer einmal zu sich reden ließ, wird immer wieder gerne zu seinen Plaudereien greifen, mag er nun über unsere Tugenden oder unsere Schwächen reden. Der unleugbar große pädagogische Wert macht das Buch auch recht geeignet, besonders jungen Leuten bei der Charakterbildung als Wegweiser zu dienen, zumal von Oer das Gute seinem Mitmenschen nicht aufdrängt, sondern liebevoll sozusagen „aufplaudert“. Darum sollten sich besonders Lehrer und Erzieher im Bedarfsfalle das Bächlein zu Geschenkszwecken auswählen. B. H.

Primaner! Ein Appell von Dr. Ernst Geradaus. 3. verbesserte Auflage. 12^o (VIII und 122 S.), Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. 1910. Gebd. in Orig.-Leinw. *M* 1.30. — Ideale, Pflichten und Verirrungen von Studenten! Geradaus spricht mit solcher Wärme über alles, daß er jeden gutgesinnten Studenten gewinnen muß. Die Essayform — in unserer Zeit so beliebt — macht die Lesung recht angenehm, da man das Buch immer nach einigen Minuten weglegen kann und doch etwas abgeschlossenes hat. Als Aenderungen gegen die 2. Auflage gibt der Verfasser selbst den Punkt 3, Seite 80, und die Uebersetzung der lateinischen Zitate unter dem Strich an. Dadurch wird das Bächlein auch für solche praktisch, welche nicht Latein verstehen. Möchte es nur recht weite Verbreitung in Studentenkreisen finden!

Salzburg.

B. H.

Eucharistie und Agape im Urchristentum. Eine literar-historische Untersuchung von Dr. P. Ephrem Baumgartner, O. M. Cap., Lektor der hl. Theologie. Solothurn, Union, 1909, 8^o, XV und 335 S., 5.— *M*. — In den letzten Jahren hat sich, besonders zwischen Batiffol und Professor F. X. Funk, eine literarische Fehde entsponnen über die Agapenfrage. Während die Mehrzahl der Forscher Funk zustimmte und „die traditionelle Agapentheorie, nach der die Agapen eine Nachahmung des letzten Abendmahles Christi sind, ein Liebesmahl, dem die Feier der Eucharistie folgte“, verteidigte, vertrat Batiffol die Ansicht, die Agapen seien nur den Armen von der Kirche oder von irgend einem wohlhabenden Mitglied der Kirche gebotene Mahlzeiten gewesen. Die Ansicht, zu der P. Baumgartner nach sorgfältigster Prüfung und Exegese kommt, nähert sich der von Batiffol, wenn sie auch nicht vollständig damit übereinstimmt. Nach ihm bestand „das Wesen der Agapen in der ersten christlichen Zeit in einem gemeinsamen Liebesmahl der Gemeinde ohne jede eucharistische Feier. Es war ein Liebesmahl, bei dem die Liebe jeden Unterschied zwischen Reich und Arm wegnahm, die Schätze der Wohlhabenden für die Notleidenden erschloß und alles am gleichen Tische zu einem großen Liebesbund vereinigte. Die Agape war . . . ein schwaches Nachbild jenes Liebesmahles, das Christus selbst am Frühmorgen des Sonntags der ganzen Gemeinde gegeben hatte, indem er . . . alle mit seinem Fleisch und Blut ernährte.“ (S. 335). Die vom Verfasser analysierten und kommentierten Texte sind Apostelgeschichte II, 42–47,

V, 1–5, XX, 7–20, Judas, 12–14, I Kor. XI, 17–34, XII–XIV, Clem. Rom. ad Corinthios 44, 4; Ephesier, V, 18–20; II Petr. II, 12–14; Ignatius ad Smyrn. 8; Pliniusbrief, Didache 9–10. Aus diesem Text folgert P. Baumgartner: 1. Die Urkirche zu Jerusalem kennt eine tägliche Eucharistiefeyer mit Kommunion, jedoch ohne irgend welchen Zusammenhang mit vorausgehender oder nachfolgender Mahlzeit; der Armenunterstützungsdienst ist mit einem täglichen Mahl verbunden, dessen Besorgung die Apostel den 7 Diakonen übertragen, und dieses Mahl steht in keinem Zusammenhang mit irgendwelcher Eucharistiefeyer. Der Apostel Judas berichtet von einem Liebesmahl, Agape genannt, das die Gemeinde öfters zum Zeichen brüderlicher Liebe veranstaltete und an dem Reich und Arm Anteil nahmen; das Mahl wurde mit heilsamen Lehren gewürzt, die Lehrfreiheit aber von Libertinisten mißbraucht, wogegen Judas seine Stimme erhebt. 2. Zu Korinth kommen die Christen Sonntags früh zusammen zu einer rein gottesdienstlichen Feier, deren Höhepunkt das eucharistische Opfer bildete. Gegen Abend desselben Tages (*κυριακὸν* = sonntäglich) zur Zeit des Hauptmahles, findet eine neue Zusammenkunft statt. Die Reichen bringen Speise und Trank, um vereint mit den Armen Hunger und Durst zu stillen. (Hier geschahen die Mißbräuche, die Paulus, I Cor. XI, 21: unusquique cenam suam praesumit etc.) Nach dem Mahle beginnt das Trinkgelage und damit die Unterhaltung; die Pneumatiker treten auf, um mit der Offenbarung ihrer Geistesgaben die Gemeinde zu erbauen und zu belehren (Glossolalie etc.). 3. Zu Troas (Apg. 20, 7–20) ist die Zusammenkunft der Christen am Samstag abends spät; nach Auferweckung des toten Jünglings beginnt Paulus die eucharistische Opferfeier (Brotbrechen), unterrichtet dann weiter und nimmt hierauf Abschied. Von Agape oder gewöhnlichem Mahle ist keine Rede. 4. Zu Ephesus und in den anderen kleinasiatischen Gemeinden findet eine Mahlzeit statt, an deren Schluß die Pneumatiker ihre Gaben zur Erbauung der Gemeinde offenbaren (gerade wie in Korinth). Petrus erwähnt diese auf einem bestimmten, öfters wiederkehrenden Tag (Sonntag) fallende Gemeindemahlzeiten mit freudigem Charakter. Libertinisten (sich als Pneumatiker aufspielend) benutzen diese Mahlzeiten zur Verbreitung ihrer Irrtümer. 5. Auch in Smyrna und Philippi finden solche Agapen statt, denen der Bischof präsierte. 6. In Bithynien ist früh morgens Gottesdienst: Eucharistiefeyer mit wechselseitigem Opfergebet. Nach Beendigung dieses Gottesdienstes trennte man sich, um gegen Abend, zur gewöhnlichen Essenszeit, wieder zusammenzukommen zu einem gemeinschaftlichen Mahle = (Agape), das jedoch nur aus Fastenspeisen (so übersetzt Baumgartner: *cibum, promiscuum tamen et innoxium*) bestand. Dieses Liebesmahl wurde in den Jahren 111–113 abgeschafft. Die Dankgebete der Didache haben keine Beziehung zur Eucharistiefeyer; sie sind nichts anders als die beim Gemeindemahl des Sonntags vorgeschriebenen Tischgebete, wie Baumgartner aus dem den jüdischen Tischgebeten an der Sabbatmahlzeit analogen Aufbau beweisen will. Wir möchten zweifeln, ob der angetretene Beweis vollständig erbracht ist. Es liegt mir fern, zu den in diesem Buche vorgebrachten, auf eingehender und scharfsinniger Analyse und Exegese beruhenden Argumenten eine eigene Stellung nehmen zu wollen. Das ist Sache der Fachgelehrten. Jedenfalls verdient das so fleißige und ausführliche Werk erste Beachtung und wir können nur wünschen, daß es dem Verfasser vergönnt sei, seine Arbeit nach dem angegebenen Plan zu vollenden, nämlich nicht nur das Verhältnis zwischen Eucharistie und Agape, sondern auch Wesen, Ursprung und Entwicklung der letzteren bis ins vierte Jahrhundert hinein darzustellen.

Straßburg.

P. G. Allmang.